

Yola Stahl



## **Impressum**

© 2022 Yola Stahl

Karte erstellt mit Inkarnate.

Illustrationen, Layout und Satz von Yola Stahl.

ISBN 9783754695418

Yola Stahl

Obere Gartenstraße 14

64646 Heppenheim

[www.birkenherz.de](http://www.birkenherz.de)

[www.instagram.com/yola.stahl\\_autorin](https://www.instagram.com/yola.stahl_autorin)

[www.facebook.com/BirkenherzRoman](https://www.facebook.com/BirkenherzRoman)



*Für die Träume, die frei fliegen wollen.*



Dheubharia



Nordstrom

Nordtor

Uskarin Wachturm

Piroun Wachturm

Chem Chuza Wachturm

21. Viertel Schattenquartier

14. Viertel Kalter Wind

Nordwestlicher Blitzturm

13. Viertel Heiler des Theriak

10. Viertel Alter Markt

Glarin Wachturm

20. Viertel Klein Glari

19. Viertel Akademiebezirk

8. Viertel Sternlichtquartier

Nördlicher Platz der Sphinx

6. Viertel Flügelsstadt

Westtor

Westlicher Platz der Sphinx

Duftende Häuser

Horst

Archiv

5. Viertel Konsillium

Runder Saal

2. Viertel Orden der Sterne

Haus Haranya

Babylar Wachturm

19. Viertel St. Savva

4. Viertel Blausteingilde

1. Viertel Der Spiegelnde Rat

3. Viertel Tempelbezirk

Tempel von Savva

Tempel von Radest

Tempel der Morgenröte

Ust-Alma Wachturm

Südwestlicher Blitzturm

12. Viertel Theaterbezirk

6. Viertel Schuppenstadt

7. Viertel Mondschimmerquartier

Südlicher Platz der Sphinx

11. Viertel Hammerjoch

Chroma Wachturm

18. Viertel Silberklangviertel

12. Viertel Schirm-Viertel

17. Viertel Zweiter Garten

Südtor

Skuren Wachturm

Lastenkräne der südlichen Klippe

Webbrino



Hafen

Asteria



Auria Deru Wachturm

Nordöstlicher Biltzturm

Prasima Wachturm

15. Viertel  
S. Kanget

11. Viertel  
Hilfenster Markt

Östlicher Platz  
der Sphinx

Osttor

16. Viertel  
Erster Garten

Bara Wari Wachturm

Südöstlicher Biltzturm

Krausa Wachturm

Südstrom



## Vorwort



Die Birkenherz-Trilogie ist ein Genre-Mix, der u.a. Dark Fantasy-Elemente beinhaltet. Das heißt, die Bücher behandeln düstere, bedrückende und mitunter verstörende Themen, die Trigger auslösen können. Falls du dich vor dem Lesen informieren möchtest, findest du ganz am Ende des Buches eine Liste. Bitte bedenke, dass diese Sammlung eventuell spoilert.

Wie man dem Inhaltsverzeichnis entnehmen kann, erwartet dich am Schluss zusätzlich ein sehr umfangreicher Index zu den Begriffen aus Birkenherz. Sei deshalb bitte nicht überrascht, wenn da plötzlich »Ende« steht, obwohl du noch einige Seiten im Buch vor dir hast.

Ich wünsche dir viel Spaß beim Lesen von Birkenherz II – Sturmband!



## Inhalt



Kapitel 1: SALZSTRAND	11
Kapitel 2: TRÄUME UND STÜRME	39
Kapitel 3: TANZENDE BÄNDER	67
Kapitel 4: RAUBSCHWINGEN	79
Kapitel 5: HALERIUM	125
Kapitel 6: ALTE SCHULD	139
<i>Sigille: RUNIAN – GEHEIMNIS</i>	153
Kapitel 7: AUGEN DES STURMS	167
Kapitel 8: GRAUSAME STERNE	179
Kapitel 9: KOMMANDANT HARANYA	199
Kapitel 10: ERFRORRENE BLÜTEN	237
Kapitel 11: VAYASHA	249
Kapitel 12: LEBENDES MATERIAL	267
<i>Sigille: ANADOA – ZORN</i>	271
Kapitel 13: HIMYRA	285
Kapitel 14: GRÜNER SCHLÜSSEL	311
Kapitel 15: FEDER IM WIND	323
<i>Sigille: ANAGAS – SCHULD</i>	337
Kapitel 16: FAMILIENANGELEGENHEIT	367
Kapitel 17: DRUCKMITTEL	381
Nachwort und Danksagung	406
Über die Autorin	407
Index Personen	409
Index Dheubharia	412
Triggerwarnung Liste	469





## Kapitel 1

# SALZSTRAND

**A**luna fühlte sich wie in einen absonderlichen Fiebertraum versetzt. Die Salztümpel um den Tränensee waren eine unwirkliche Gegend, karg und rau.

Obwohl die dichten Sträucher kaum über ihren Kopf reichten, versperrte die Vegetation jede Sicht. Die schmalen Pfade der Wildwechsel wandten sich wie düstere Tunnel durch das Dickicht, vorbei an weißverkrusteten Weihern und drahtigen Gesträuch, und führten sie immer näher an den großen Salzsee heran. Es war in diesen Auen so still, dass es Aluna fast vorkam, als ob sie in einer eigenen, abgeschiedenen Welt wandeln würden. Nur die Geräusche von Parlecs unsicheren Schritten verrieten ihr, dass sie durch keinen bedrückenden Traum taumelte, sondern tatsächlich wach war.

Seit sie das kalte Grab und die Flüsterhügel verlassen hatten, ließ Aluna ihn vorneweg gehen, damit er das Tempo bestimmen konnte. Parlec war langsam, aber hielt trotz seines Zustandes tapfer durch. Doch der Aperia war müde und völlig erschöpft.

*Und mir geht es nicht besser. Wir müssen rasten. Und zwar dringend,* dachte Aluna, als Parlec schon wieder über seine eigenen Füße stolperte.

»Wir sind gleich da«, sagte sie leise. Er warf ihr einen peinlich berührten Blick zu und antwortete nur mit einem matten Brummen. Der schmale Pfad schlängelte sich noch kurze Zeit durch

das schrofte Unterholz, dann wurde der Boden langsam weich und sandig, die dornigen Büsche lichteten sich und von einem Moment auf den anderen lag der große Tränensee von Fanisi vor ihnen.

Rauschendes Schilf säumte die Küstenlinie, das salzige Wasser hinterließ weiße Ränder am sandigen Ufer und der Wind trug den unverkennbaren Geruch von Brackwasser in sich.

Aluna rümpfte die Nase. Sie konnte in ihrem Blut spüren, wie das Salz des Sees ihre Magie abschwächte. Es war nicht viel und bei weitem nicht so schlimm, wie pures Halerium, doch ihr empfindliches aperiales System reagierte trotzdem sofort. Nachdenklich betrachtete sie ihre Finger.

*Dieses kribbelnde Gefühl muss ich wohl erstmal in Kauf nehmen. Ich sollte mich dringend ausruhen und Parlec kann heute unter keinen Umständen weiter laufen.* Wie zur Bestätigung gab der Heiler ein erschöpftes Seufzen von sich und sah müde über den ruhigen See. In der späten Nachmittagssonne schimmerten die Wellen golden.

Aluna folgte Parlecs Blick. An dem gegenüberliegenden Ufer erhob sich drohend eine große Seestadt. Die gewaltigen Befestigungsanlagen wirkten winzig, wie glitzerndes Spielzeug am Horizont, und doch vermittelten sie eine beunruhigende Aura von Gefahr. Aluna gab ein leises Schnauben von sich.

*Fanisi ... Hinter diesen Mauern gibt es nur Tod oder Sklaverei für mich. Und ich wüsste nicht mal, was mir lieber wäre ...*

Parlec schien ihren düsteren Gesichtsausdruck bemerkt zu haben.

»Das Schilf und die Nähe zu den Flüsterhügeln schützen uns«, versuchte er sie zu beruhigen. »Die fanisischen Ritter wagen sich nie auf diese Seite des Sees. Hier sind wir erstmal

sicher.« Aluna presste kurz die Lippen zusammen und warf ihm gleichzeitig einen besorgten Blick zu.

»Ruh dich aus, Parlec«, schlug sie vor. »Ich gehe Essen und Wasser suchen. Ist das in Ordnung für dich?« Er zögerte kurz und nickte dann knapp. Sie wollte sich gerade zum Gehen wenden, als er behutsam nach ihrer Hand griff. Aluna erstarrte unter seinem prüfenden Blick.

»Du weißt, dass es nicht deine Schuld war, ja?« Seine Stimme klang rau und heiser.

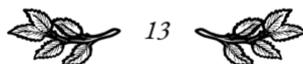
*Weil du geschrien hast. Meinetwegen. Ich habe dich schreien lassen. Immer wieder, furchtbar lang.*

Aluna wurde übel und in ihrer Brust stach etwas kurz und schmerzhaft, wie ein eiskalter Dorn, der sich langsam, aber unaufhaltsam in ihr Herz hinein drückte. Dumpf hörte sie in ihrem Kopf Parlecs Vögel besorgt zirpen.

»Ich weiß«, log sie rasch. »Mach dir keine Sorgen, ich beeile mich und bin bald zurück.« Sie zog sich aus seinem Griff heraus, drehte sich zügig um und rauschte wieder auf das dichte Gestrüpp zu. Das zerrissene Fay-Kleid hinterließ eine breite Spur in dem feinen Sand des Ufers, dann tauchte sie in das dunkle Dickicht ein und augenblicklich umfing sie die Stille des Unterholzes.

Aluna lief ein paar Schritte, dann wurde sie schneller und begann schließlich zu rennen. Die schwarzen Dornen rissen und zerrten an dem blutroten Stoff, aber sie blieb erst stehen, als sie ganz sicher war, dass Parlec sie weder sehen, noch hören konnte. Wie betäubt wankte sie zu einem abgestorbenen Baumstumpf, kauerte sich im Schutz der morschen Rinde zusammen und weinte leise.

Auf dem ganzen elenden Weg zum See hatte Parlec ihr immer



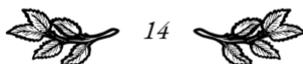
wieder versichert, dass sie keine Schuld an den vergangenen Ereignissen traf, dass sie gegen ihren Willen gehandelt hatte, dass er ihr keinen Vorwurf machte. Seine Beteuerungen waren nicht einfach nur dahin geredet, er meinte jedes Wort genau so, wie er es auch sagte. Es war aufrichtige, ernstgemeinte, ja, liebevolle Vergebung, die er ihr schenkte. Aluna hatte die Wahrhaftigkeit deutlich in der sanften Wortmagie wahrgenommen. Und trotzdem hatte sie immer nur stumm genickt, die Tränen zurückgehalten und angestrengt versucht, sich ihre abgrundtiefe Erschütterung nicht anmerken zu lassen.

*Denn Parlec kann mir vielleicht so schnell verzeihen – ich selbst kann es nicht. Wie könnte ich auch? Ich habe ihn gefoltert, wer weiß wie lange. Er hat furchtbar gelitten. Und es hätte alles nicht sein müssen. Wäre ich nur in Piroun nicht fortgerannt! Wäre ich nur nicht in die Flüsterhügel gelaufen! Hätte ich ihm nur nicht misstraut! Aber ich habe es getan ... und ich werde niemals vergessen können, was ich ihm angetan habe. Niemals.*

Zitternd schluchzte Aluna auf und vergrub ihr Gesicht in den verschränkten Armen. Immer wieder sah sie Parlecs warmes Blut an ihren Händen, fühlte sie das Messer zwischen ihren Fingern und hörte seine gequälten Schreie. Und es nahm einfach kein Ende.

*Niemals, niemals, niemals ...!*

Die Worte hämmerten unaufhaltsam in ihren Gedanken. Verzweifelt unterdrückte sie einen weiteren Schluchzer und vernahm dann das Geräusch von raschelnden Flügeln. Überrascht sah sie auf. Ein mondgrauer Vogel war vor ihr gelandet, legte den schimmernden Kopf schief und zwitscherte fragend. Aluna zuckte heftig zusammen.



*Einer von Parlecs Vögeln, ein Vayasha ...* Aluna wischte sich hastig die Tränen aus dem Gesicht, als ob Parlec persönlich sie beim Weinen erwischt hätte.

»Mir geht's gut«, schniefte sie. »Ich brauche nur kurz einen Moment für mich alleine.« Das aperiale Wesen hüpfte näher, bis es keine Handlänge vor ihr stand. Es gab ein tröstendes Gurren von sich und blickte dann zurück in das dichte Dornengestrüpp, hinter dem der große Salzsee lag.

»Er macht sich Sorgen um mich, oder?«, fragte Aluna leise und streckte vorsichtig eine Hand nach dem Wesen aus. Der Vogel schnalzte behutsam und sprang noch ein Stückchen näher heran.

»Ihr habt sicher mit ihm gelitten«, murmelte sie betreten. Das glänzende Geschöpf drückte sich gegen ihre Finger und wärmende Funken aus Aperion prasselten auf ihre Haut ein. Es kitzelte und Aluna konnte nicht anders, als zu lächeln. Parlec hatte ihr die Wahrheit erzählt. Die Vayasha waren eine selbstständig handelnde Lebensform, die aus reiner Magie bestand. Der kleine Vogel schnalzte aufmunternd.

»Danke«, meinte sie leise. »Ich habe ihm versprochen, zu bleiben, und das gilt natürlich auch für euch. Es geht schon wieder.« Sie rappelte sich auf, klopfte vertrocknete Blätter und Erde von ihrem Kleid und fuhr sich erneut durch das Gesicht, um die letzten Tränen loszuwerden.

*Beruhig dich, Aluna. Du kannst dich später um deine Schuldgefühle kümmern. Parlec geht es nicht gut und er braucht nicht nur Schlaf, sondern auch Wasser und Essen. Und es wird schwer genug, hier irgendwas zu finden. Selbstmitleid bringt dich nicht weiter.*

Sie seufzte schwer. Als Bewahrerin hatte der Zauber des Großen Waldes ihren Körper am Leben erhalten. Elf Jahre lang

waren Hunger, Durst und Müdigkeit nichts gewesen, worum sie sich Sorgen machen musste. Wie bei den Deru hatten Sonnenlicht und ab und zu ein Schluck Wasser aus dem Grünen See ausgereicht, um ihr Blätterkleid satt und kräftig zu halten.

*Aber diese Zeiten sind vorbei. Für immer. Ich bin keine Bewahrerin mehr und werde es nie wieder sein. Meine Gärten und Auen sind verloren. Ich werde sie nie wieder sehen.*

Diese Feststellung weckte eine seltsame Wehmut in ihr. Sie vermisste ihr raschelndes Birkenkleid, die schützende Rinde auf der nackten Haut, dieses tröstende Unvermögen, Schmerzen und Trauer zu empfinden. Ihre Gedanken wanderten für einen Moment zu der Birkenau im Großen Wald und zu ihrem geheimen Garten, der seit elf Jahren in Asteria auf sie wartete.

Ihre Hand huschte wie von selbst zu dem grünen Schlüssel, der um ihren Hals hing. Das Artefakt war nutzlos, nicht mehr als eine schmerzende Erinnerung an ein entwurzelttes Geburtsrecht. Ganz kurz zuckte in Aluna der Impuls auf, sich das kleine Objekt einfach abzureißen und es so weit wegzuschleudern, wie sie nur konnte. Doch sie zögerte, brachte es nicht über sich und löste ihre Finger wieder von dem kühlen Metall. Betrübt schüttelte sie den Kopf.

*Eines Tages werde ich diese Erinnerung loslassen können, aber jetzt noch nicht. Genug von der Vergangenheit. Meine Zukunft wartet auf mich.*

Aufmerksam blickte sie sich um und machte sich dann auf die Suche. Sie pflückte ein paar Kräuter, deren dickfleischige Blätter genießbar waren, und sammelte einige unreife Beeren ein. Dann entdeckte Aluna Schlickknollen, zog die knubbeligen Gewächse aus der sumpfigen Erde und nickte sich selbst zufrieden zu. Soweit sie sich erinnerte, schmeckten die zwar nach nichts, aber

waren sehr nahrhaft. Damit würden sie zumindest bis morgen erstmal satt werden.

Süßwasser zu finden war schwieriger. Aluna entdeckte einen kleinen Tümpel, doch er war fast vollständig eingetrocknet und den dicken Salzrändern nach zu schließen noch salziger als der große Tränensee. Schließlich kam sie zu einer Felswand, an der ein dünnes Rinnsal Wasser hinab rann. Vorsichtig kostete sie und zu ihrer Erleichterung schmeckte es nur nach Moos und Erde, aber war nicht versalzen. Erst jetzt stellte sie fest, dass sie vergessen hatte, die Kürbisflasche aus Parlecs Tasche mitzunehmen. Aluna fluchte leise und blickte sich suchend um. Ihre Augen blieben an länglichen Binsen und krautigen Ranken hängen. Eine Idee keimte in ihr auf.

*Weben ... Das könnte funktionieren. Einen Versuch ist es wert. Mal schauen, wie es um meine Magie steht.*

Sie ließ ihre Fingerknöchel knacken und grünes Licht entflammte in ihrem Blick. Alunas Hände beschrieben verschlungene Bewegungen und zerschnitten das Sein, um es neu zusammen zusetzen. Mühelos gelang es ihr, aus den Pflanzen einen kleinen Beutel zu erschaffen. Die Übung war leicht, eine der ersten Fertigkeiten, die man als Weber-Fay erlernte. Sie musste nicht mal die tiefere Struktur der Blätter anpassen, sondern nur das Gewebe miteinander verbinden und der Anordnung eine neue Form geben. Das Gefühl der gleitenden Magie zwischen ihren Fingerspitzen hatte etwas seltsam Beruhigendes an sich.

*Den Hagazu auseinanderzureißen – das war furchtbar, einfach nur schrecklich. Ich hätte ihn mit meiner Magie auch töten können. Doch ich kann mehr. Ich kann auch Dinge erschaffen. Weben ist nur zur Hälfte Talent, der Rest ist Erfahrung, das hat*

*Mama immer gesagt. Und mir fehlen elf Jahre Übung. Höchste Zeit, dass ich meine eingerostete Magie wieder etwas fordere.*

Das Surren des Aperions verstummte und mit einem schrägen Grinsen sah Aluna auf den seltsamen Beutel nieder, der jetzt schlaff in ihren Händen lag. Er war verbeult, rau und wirklich nicht schön, aber sie war trotzdem zufrieden.

Ungeduldig ließ sie das kostbare Nass von dem Felsen in das Behältnis hinein tröpfeln. Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis der Wasserbeutel gefüllt war. Danach sah sie hoch in die Äste und tatsächlich saß noch immer der graue Vogel über ihr. Das aperiale Wesen starrte sie mit seinen bernsteinfarbenen Augen neugierig an und hatte sie wohl die ganze Zeit beobachtet.

»Ich bin fertig«, verkündete Aluna. »Du kannst Parlec sagen, dass ich zurückkomme.« Sie hatte keine Ahnung, ob der Vogel sie verstand, aber das Wesen flatterte tatsächlich in Richtung See davon.

*Ich hoffe nur, Parlec ist noch da*, schob Aluna bedrückt in Gedanken hinterher. Die Angst, dass er sie alleine gelassen und verlassen hatte, beehrte kurz und stechend auf. Aber sie hatte sich umsonst Sorgen gemacht.

Als sie zu dem Salzstrand zurückkehrte, saß der Heiler an der gleichen Stelle, an der sie ihn zurückgelassen hatte. Still und regungslos starrte er hinüber nach Fanisi. Über dem Wasser drehte sich lautlos und elegant sein Schwarm. Der wiegende Flug der Vögel im Licht der untergehenden Sonne hatte etwas seltsam Trauriges an sich. Aluna wurde das Herz furchtbar schwer. Sie glaubte, bei dem Anblick wieder weinen zu müssen, aber riss sich dann zusammen. Lautlos ließ sie sich neben ihm nieder.

»Hier, es wird nicht schmecken, aber versuch bitte trotzdem was zu trinken und zu essen«, bat sie und hielt ihm die karge

Ausbeute hin. Parlec winkte matt ab, holte tief Atem, aber sagte nichts. Verzweifelt setzte er noch ein paar Mal an, doch auf seinen Lippen herrschte ein entsetzliches Schweigen und daraufhin vergrub er kopfschüttelnd das Gesicht in seinen Händen. Er sah so aus, als würde er kurz davor, stehen in Tränen auszubrechen.

Dann sprang er plötzlich auf und lief gehetzt den Strand entlang. Aluna legte schnell den Proviant zur Seite, stand hastig auf und folgte ihm. Sie wollte gerade nach ihm greifen, da blieb er abrupt stehen und sie verharrte wie angewurzelt. Sein gequälter Blick gab dem eisigen Dorn in ihrem Herzen einen empfindlichen Stoß.

»Was in Piroun passiert ist, das tut mir leid«, flüsterte Parlec. »Ich wollte es dir längst sagen, bereits in der Heide, ja, schon auf Trisima. Aber ich konnte nicht. Ich kann es noch immer nicht. Ich weiß nicht wieso, Aluna. Es ist ... es ist, als ob ...«

Er brach ab, blinzelte verwirrt, ballte die Hände verzweifelt zu Fäusten. Sie spürte die bebenden Vogelherzen, hörte, wie der Schwarm über dem See vor Verzweiflung schrie und vernahm das aufgebrauchte Flattern ihrer Flügel vage über das Band.

*Du denkst, dass es deine Schuld ist ... Als ob du eine Wahl hättest. Aber Mama hat uns keine Wahl gelassen. Der Fluch vergiftet deinen Geist und löscht die Worte in deinem Kopf, wenn du nur darüber nachdenken willst. Du bist noch so tief in ihrem Fluch gefangen, Parlec. Und das hast du nicht verdient. Mama und ich, wir haben dir beide Unrecht getan und für unseren Zorn hast du bitter bezahlen müssen. Und jetzt gibst du dir die Schuld an etwas, wofür du nichts kannst.* Aluna machte einen großen Schritt vor, ihre Arme schlangen sich um seine Brust und hielten ihn tröstend fest. Sie hörte sein Herz schnell schlagen, aber nicht hinter

den Vögeln verborgen, sondern ganz nah an ihrem Ohr. Zaghaft erwiderte er die Umarmung.

»Es ist nicht deine Schuld«, wisperte Aluna. »Du kannst nichts dafür. Es war meine Mutter. Sie hat das getan.«

»Was ...?«, krächzte er verwirrt und sie sah zu ihm auf.

»Parlec, kannst du dich daran erinnern, wie wir das Band eingegangen sind?« Er öffnete den Mund, aber sie ergänzte rasch: »Nein, ich meine lange vor dem Großen Wald. In Asteria. Mein geheimer Garten. Unter Vollmond, zwischen Birken und Lilien. Du hattest mich darum gebeten. Nach der Sache mit dem Raubschwingen-Dolch. Weißt du das noch, Parlec?« Seine Augen weiteten sich und sie wusste, dass sich in seinen Erinnerungen in diesem Moment lose Fäden wieder verknüpften und etwas zusammenfügten, das zuvor verloren gewesen war. Er zögerte kurz und nickte dann schwach, konnte es wohl selbst kaum fassen. Parlec wollte etwas sagen, doch da war nur Schweigen und ein furchtbares Entsetzen in seinem Blick. Sie spürte ein Zittern durch seinen Körper laufen, ein unnatürliches Schaudern, das die Sätze in seinem Mund erstickte. Stumm sah er sie an, aber brachte kein Wort hervor.

*Natürlich sagst du nichts. Du kannst nicht.*

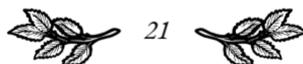
Es war sogar gut möglich, dass sich die wiedergefundene Erinnerung gleich wieder zerfasern und zu wirren Eindrücken und vagen, fragmenthaften Fetzen zerfallen würde. Vielleicht würde Parlec sich nicht mal an dieses Gespräch erinnern. Flüche waren tückisch, erst recht die Art, die einen etwas vergessen ließen. Sie schickten die Gedanken in ein undurchdringliches Labyrinth und immer, wenn man gerade dachte, den Ausgang gefunden zu haben, verdrehte sich die Welt und man stand

wieder am Anfang, ohne zu wissen, wohin man eigentlich gehen wollte.

»Glana hat uns beide damals verflucht, Parlec. Ich weiß, du kannst darüber nicht reden. Ich nehme an, dass der Fluch bei mir durch den See gebannt und mit der ersten Sigille gebrochen wurde. Und wahrscheinlich ist er auch bei dir im Laufe der Jahre etwas schwächer geworden und hat in der Zeit, in der wir zusammen gereist sind, an Stärke verloren. Aber er ist noch da. Doch ich werde einen Weg finden, den Fluch meiner Mutter vollständig von dir zu nehmen. Ich bin noch nicht so weit. Aber ich werde es bald sein.« Er sah seltsam panisch aus. Sein Mund öffnete sich wieder, doch da war nur erdrückende Stille, als würde ihm jemand die Kehle zudrücken.

»Es ist schon gut, Parlec«, versuchte sie ihn zu beruhigen. »Du musst nichts erklären. Bald sind die letzten beiden Sigillen fort, dann weiß ich wieder alles.« Aber jetzt schien er erst recht in Panik auszubrechen. Rasch griff sie nach seiner zitternden Hand. »Kämpfe nicht dagegen an, das macht es nur schlimmer! Je mehr du es aussprechen willst, umso stärker wird das Schweigen. Du weißt, wie solche Dinge funktionieren. Am Ende rennst du nur gegen dich selbst an. Diesen Kampf kannst du nicht gewinnen. Noch nicht.« Erst züngelte fiebrige Unruhe in seinem Blick, doch dann schien er einzusehen, dass sie recht hatte. Parlec schloss den Mund und schüttelte betrübt den Kopf. Er sah völlig niedergeschlagen und verzweifelt aus. Bei dem Anblick rieselte ein eisiger Schauer durch Alunas Brust und raubte ihr fast den Atem.

Behutsam legte sie eine Hand auf seine Wange und er griff hastig nach ihren Fingern, als könnten sie ihm Halt geben. Sein glühendes Gesicht drückte sich gegen ihre Handfläche. Er holte



tief Luft und schien etwas sagen wollen, aber er konnte wieder nicht. Parlec rang nach den richtigen Worten.

»Die Graue Nacht ...«, brachte er schließlich leise hervor und sie spürte, wie er vorsichtig mit dem Daumen über die glänzenden Narben unter ihrem Auge fuhr.

»Ich wollte nicht ... konnte nicht ... ich ... Aluna, ich ...«, setzte er mit rauer Stimme an und dann fehlte ihm wieder der Atem. Ihr Herz zog sich schmerzhaft zusammen und die Sigillen auf ihrem Arm schickten stechenden Schmerz in ihre Schläfen.

*Warst du das? Hast du mir die Narbe damals zugefügt? Aber Aluna wollte darüber nicht nachdenken. Und wenn schon. Bei dem, was ich dir angetan habe, hättest du auch noch ein Recht auf das anderer Auge.*

»Quäl dich bitte nicht«, flüsterte sie und versuchte sich an einem verkrampften Lächeln. »Ich werde mich bald erinnern. Aber es wird nichts ändern, gar nichts, ich verspreche es dir. Es ist schon gut, Parlec.« Doch er löste sich abrupt von ihr, begann erneut wie getrieben am Strand auf und ab zu laufen. Aluna sah ihm noch einige Augenblicke lang bei seinem ruhelosen Gang zu, dann schleppte sie sich zurück zu den kargen Vorräten und ließ sich erschöpft in den weißen Sand fallen.

Die Sonne verschwand endgültig am Horizont und Aluna fröstelte, als ein lauer Wind über den See gestrichen kam. Sie wusch eine Schlickknolle im See und begann zaghaft an dem Gemüse zu knabbern. Aber sie hatte sich geirrt, die Knolle hatte durchaus einen muffigen Eigengeschmack. Lustlos kaute sie noch einige Zeit auf der zähen Wurzel herum und ließ dann von dem modrig schmeckenden Gewächs ab. Wirklich Hunger hatte sie sowieso nicht.

Nach einiger Zeit setzte sich Parlec mit einem schweren Seufzer neben sie. Ohne mit der Wimper zu zucken, stürzte er einen großen Schluck Wasser aus dem Beutel hinunter, aß eine Schlickknolle und hockte dann wieder schweigend da. Er sah schrecklich unglücklich aus, fand sie. Noch immer tanzten die Vögel über dem Wasser. Mit dem glatten See unter ihnen spiegelte sich ihre Formation auf sonderbare Weise und ließ zwei Welten ein fliegendes Duett aufführen.

»Es ist so furchtbar, was sie dir angetan hat«, brach Aluna das Schweigen, als sie die Stille zwischen ihnen nicht mehr ertragen konnte. Parlec schüttelte den Kopf und sah sie unfassbar traurig an. Ihm standen Tränen in den Augen, so aufgewühlt war er und es schnitt ihr wieder schmerzhaft ins Herz.

»Mir ...!? Uns, Aluna, uns beiden!«, presste er hervor, als würde es ihn alle Überwindung dieser Welt kosten. Er wollte noch etwas sagen, doch sie sah förmlich, wie ihm die Worte verloren gingen. Er gab ein frustriertes Stöhnen von sich und fuhr sich mit den Händen wieder durch die Haare.

»So viel ... So viel, das ich dir erklären müsste ... Über das ich mit dir reden will!«, flüsterte er fassungslos. Aluna seufzte schwer. Sie wusste, was er meinte, es ging ihr ja selbst so. Aber es half nichts, sich deshalb verrückt zu machen. Der Fluch war abscheulich, aber sie beide hatten noch größere Probleme. Betreten starrte Aluna auf ihre Hand nieder, über die sich das weiß glänzende Band schlängelte, das sie mit Parlec verband. Wieder regte sich stechend die Kälte in ihrem Herzen. Sie holt tief Luft und gab sich einen Ruck.

»Es ist schon gut. Erzähl es mir später. Nur jetzt ... ist da noch etwas anders, um das wir uns dringend kümmern müssen.«

»Was?«



»Das Band – wir können es lösen«, sprach sie die Worte endlich aus. Verblüfft starrte Parlec sie an. »Wir können es hier und jetzt trennen«, fuhr sie hastig fort. »Dann bist du frei.«

»Seit wann kannst du dich erinnern?«, fragte er matt. Sie konnte nicht ausmachen, ob es Wut oder Entsetzen waren, die seiner Stimme einen belegten Ton verliehen.

»Seit dem letzten Sigillenbruch«, gab sie leise zu. Verlegen wick sie seinem Blick aus. Aluna ärgerte sich selbst darüber, dass sie so lange gebraucht hatte, um zu verstehen, was das Tainia eigentlich war, aber noch mehr beschämte sie ihre eigene Feigheit. In dem Moment, als sie beide das kalte Grab verlassen hatten, hätte sie mit ihm darüber reden müssen. Aber sie hatte Angst.

»Es ist nicht schwer, Parlec«, zwang sie sich weiterzureden. »Das Band wird mit Worten geschlossen, also wird es natürlich auch mit Worten wieder gelöst. Es ist Wortmagie, mehr nicht. Wir müssen es nur aussprechen und uns dabei berühren, wie in dem Moment, als wir das Band eingegangen sind. Sag mir einfach, dass du das Tainia brichst, ich nehme deine Hand und das war's. Dann ist das Band fort und du bist frei.«

Parlec sah stumm auf seine Finger nieder. Mit den Augen fuhr er die verschlungenen, schwarzen Linien seines Bandes nach.

»Ich will es nicht wieder hergeben«, sagte er sehr leise.

»Parlec ...«, setzte sie an, doch er ließ sie nicht ausreden.

»Nein!«, schnappte er so barsch, dass sie zurückschreckte. »Nein, ich werde das Band nicht brechen«, wiederholte er behutsamer, aber es klang unmissverständlich. Seltsam zornig sah er zu den Vögeln, die sich als schwarze, tanzende Wolke vor dem prächtig gefärbten Abendhimmel abhoben. Aluna blinzelte ein paar Mal und verstand die Welt nicht mehr.

»Aber ... aber warum ...?«, fragte sie verwirrt. »Das Band zu lösen war doch dein Ziel, oder nicht?«

»Vielleicht hat sich mein Ziel in den Flüsterhügeln ja geändert, Aluna.« Die Worte schmerzten sie im ersten Moment wie ein Schlag ins Gesicht, auch wenn sie wusste, dass er jedes Recht dazu hatte, wütend auf sie zu sein. Schwer betroffen schwieg Aluna und verschränkte die Finger angespannt ineinander.

*Ja, ich habe ihm im kalten Grab unfassbares Leid angetan und um ein Haar umgebracht. Aber gerade deshalb hätte ich gedacht, dass er das Tainia, so schnell es geht, wieder loswerden will. Es ist der Grund, warum ich ihn überhaupt so leicht zu mir locken konnte, der Grund, warum er damals verflucht wurde. Mama hatte wenigstens in einer Sache recht: Das Band ist schrecklich gefährlich, mehr ein Fluch als Segen.*

Er sagte nichts weiter und Aluna holte flatternd Luft.

»Parlec, ich habe es bereits gesagt, es tut mir furchtbar Leid, was ich getan habe«, murmelte sie schließlich, als sie ihre Stimme wiedergefunden hatte. »Seien es meine Taten in dem kalten Grab oder dass ich dich zuvor mit Glamour in das Band gezwungen habe. Und ich weiß, ich kann das niemals wieder ganz gut machen, auch wenn ich es wirklich versuchen werde. Aber das Tainia bringt dich in furchtbare Gefahr.« Er funkelte sie trotzig mit seinen blauen Augen an, doch sie ließ sich davon nicht beirren. »Parlec, wenn du mit dem Band vom Orden aufgegriffen wirst, dann ...«

» ... dann wird man mich wahrscheinlich als Verräter und Deserteur hinrichten. Ja, und?« Perplex klappte Aluna den Mund zu. Dieser eigensinnige Zorn bei ihm, der war ihr neu. Sie fragte sich unwillkürlich, ob diese Wut erst in dem kalten Grab

oder schon vorher bei ihm erwacht war. Aber sie konnte mindestens genauso unnachgiebig sein. Verärgert zogen sich ihre Augenbrauen zusammen.

»Ja, und ...?! Ernsthaft, Parlec, was soll das? Du wirst hoffentlich klug genug sein, das Band vorher zu lösen! Wenn noch immer das alte Recht gilt, dann werden Glamour-Fälle in Asteria nur zugelassen, wenn die Fay es selbst gesteht! Dafür gibt es in jedem Fall das Salz für mich, das weißt du ganz genau! Und in Fanisi werden wir für das Band direkt zusammen auf den Scheiterhaufen gestellt! Oder sie ertränken dich im Salzsee und werfen mich in das Verlies zu ihren anderen Sklaven. Du bringst uns beide in Gefahr!«

»Ah, ich verstehe, du denkst, dass ich egoistisch bin«, gab er kühl zurück. »Ja, wahrscheinlich hast du recht, Aluna! Das Band werde ich trotzdem nicht brechen, egal ob du mich für selbstsüchtig hältst!« Zornige Funken aus Aperion blitzten kurz an seinen Haaren auf und verloren sich rasch wieder in seinem Blond.

»So meinte ich das doch gar nicht!«, rief sie wütend aus und presste dann die Lippen fest aufeinander. Sie wollte sich wirklich nicht mit ihm streiten. »Ich weiß ehrlich gesagt nicht, was ich von dir denken soll, Parlec«, sagte sie sehr leise und er wurde etwas bleich. »Das alles ist einfach sehr viel auf einmal. Vor einigen Tagen kannte ich dich noch gar nicht und jetzt weiß ich, dass zwischen uns noch ... viel *mehr* war. Aber ich will auf keinen Fall, dass dir wegen des Bandes irgendwas zustößt. Das war *mein* Fehler und du sollst nicht schon wieder darunter leiden. Bitte, du musst es brechen, ich flehe dich an! Ich kann das nicht alleine tun!«

Parlec schüttelte schwer den Kopf, aber er wirkte nicht mehr trotzig, sondern nur noch sehr niedergeschlagen. Er sah zu den Vögeln, deren schöne Formation zerrüttet und chaotisch wirkte, wie ein Tanz, der aus dem Takt geraten war. Auch Aluna blickte dem aufgewühlten Schwarm nach und die Vögel stimmten ein wehmütiges Lied an.

*Sie wissen, worüber wir reden. Und sie wollen das Band auch nicht hergeben,* wurde ihr schlagartig klar. Aluna seufzte tief und ließ frustriert den Kopf hängen. *Warum macht ihr es mir so schwer? Ich will das doch auch nicht. Aber es geht nicht anders. Spätestens wenn ich in den Westen gehe und Parlec zurück nach Asteria reist, werden wir es brechen müssen.*

*Es gibt keine gemeinsame Zukunft für uns.*

Diese plötzliche Erkenntnis ließ ihr Herz in einen Scherbenhaufen stolpern. Aber es war die bittere Wahrheit. Aluna konnte nicht hierbleiben. Sie musste fortgehen, in den Westen fliehen und das Mittelreich verlassen. Und Parlec ... Er hatte sein Leben in den vergangenen elf Jahren weiter gelebt, war ein Theriak-Heiler geworden, so wie er es sich damals erhofft hatte.

*Er hat ein Leben in Asteria, eine Familie, eine Zukunft.*

*Ohne mich.*

Wieder stürzte sich ihr Herzschlag in die nächsten eisigen Splitter und schickte Kälte durch ihre Brust. Aluna schluckte den furchtbaren Kloß in ihrem Hals herunter und rieb sich die Finger, als ob sie fror. Über das Wasser hallte kurz das herzerreißende Schreien der Vögel. Parlec wandte sich ihr wieder zu und sah sie traurig an, als hätte er ihre bedrückten Gedanken gelesen.

»Willst *du* das Band denn brechen, Aluna?«

»Nein, natürlich nicht!«, entkam es ihr, noch bevor ihr klar war, was sie sagen wollte. Sie blinzelte irritiert über ihre eigene

Antwort und hätte sich fast erschrocken die Hände vor den Mund geschlagen. Seine Lippen zeigten ein schmales Lächeln und sie hörte die Vögel triumphierend singen.

»Und warum nicht?« Aluna spürte, wie sie rot wurde, auch wenn er das in dem glühenden Licht des Abendhimmels und auf ihrer dunklen Haut sicher nicht sehen konnte. Nervös verschränkten sich ihre Finger ineinander, doch er griff nach ihren unruhigen Händen und sie holte scharf Luft.

»Warum nicht, Aluna?«, fragte er noch einmal. Sie wollte sich seiner warmen Berührung entziehen, weil sie es lächerlich fand, dass er ihr die Hand hielt, aber es fühlte sich einfach zu gut an, von ihm angefasst zu werden. Aluna bekam eine Gänsehaut, er musste ihr Zittern spüren und sie wusste, dass er jetzt sehr genau auf ihre Worte hören würde. Ihr Mund wurde schlagartig trocken. Unmöglich konnte er die Hitze auf ihrem Gesicht nicht bemerken.

»Warum ...?«, wiederholte er zum dritten Mal und sie fühlte sich wie die kleine Fay, die sie vor vielen, vielen Jahren mal gewesen war und die das erste Mal alleine von den singenden Klippen in den Nordstrom springen wollte. Und sie schloss wie damals die Augen und tat es einfach.

»Weil ... weil ich es mag«, gab sie zu und ihre Stimme war kaum lauter als ein Flüstern. »Weil ich es mag, die Vögel zu hören. Weil ich es mag, dein Herz zu hören. Ich mag dich, Parlec. Wirklich sehr.« Langsam öffnete sie wieder die Augen und jetzt war sie es, die rettungslos vor Verlegenheit glühte. Sie traute sich zuerst nicht, ihn anzusehen, hob dann doch den Kopf und erschauerte unter der Zufriedenheit in seinem Blick. Sein müdes Lächeln wurde noch ein Stückchen breiter.

»Gut«, meinte er. »Mir geht es nämlich genauso mit dir.« Er ließ ihre Hände los und sah auf seine eigenen Linien nieder. »Ich hatte furchtbare Angst dort unten im Grab, Aluna. Ich hatte mich damit abgefunden, dort zu sterben. Aber ich hätte es nicht ertragen, dich verletzen zu müssen. Das hätte mich zerbrochen.« In seinen Augen tanzte der pure Horror und Aluna fröstelte es bis tief in ihre Knochen hinein.

Der Schwarm kam vom See herbei geflogen und ließ sich leise um sie herum nieder. Tröstend drückten sich die aperialen Wesen gegen Parlec und er fuhr ihnen liebevoll durch die schimmernden Federn. Aluna streckte einen Arm aus und einer der Vögel landete sanft in ihrer Hand. Das kleine, flatternde Herz aus Magie zwischen ihren Fingern ließ ihr eigenes schneller schlagen. Parlec murmelte irgendwas Unverständliches. Die Ahnung von Apfelblüten und Sommergras wehte durch Alunas Geist.

»Erinnerst du dich daran?«, fragte sie leise und reichte ihm den grauen Vogel, so wie damals im geheimen Garten. Er nickte stumm und der weiche Federkörper kuschelte sich geborgen in seine Hand hinein. Auf Parlecs Gesicht kämpften die verschiedensten Emotionen miteinander.

*Bedauern, Angst, Zuneigung, Sorge ...*

Die Gefühle huschten durch das Blau seiner Augen und er schlug den Blick kurz nieder, bevor er sie wieder ansah.

»Aluna, bitte, du musst mich verstehen«, bat er verzweifelt. »Das Band zu dir war das Einzige, was mich an diesem Ort noch am Leben gehalten hat. Ich will es nicht wieder hergeben. Bitte zwing mich nicht dazu. Ich habe mich so lange danach gesehnt, ohne zu wissen, dass ich auf dich und das Tainia gewartet habe. Ich *kann* es nicht brechen. Nimm mir das nicht fort, ich flehe dich an!«



Aluna blinzelte und wusste nicht, was sie darauf sagen sollte. Er seufzte schwer, als ob ihm die nächsten Worte wie Steine auf dem Herz lagen und er Angst davor hatte, sie auszusprechen.

»Ja, ich weiß, dass das Band gefährlich für uns beide ist. Lass uns deshalb von hier fortgehen. Lass uns nicht zurücksehen.« Sie starrte ihn an. Etwas drängte sich gegen die Sigillen und im ersten Moment dachte sie, er würde einen Scherz machen. Aber sie fand nur finstere Entschlossenheit in seinem Blick.

»Meinst du ... meinst du das ernst?«, fragte sie zögerlich. Er nickte nachdrücklich.

»Ich will das Mittelreich verlassen. Mit dir. Gehen wir in den Westen. So wie ... wie ...«

» ... so wie wir es damals vor hatten«, beendete sie den Satz, den er nicht aussprechen konnte. Diese Worte erweckten einen Abgrund in Aluna. Gleichzeitig entzündete sich eine sehnsüchtige Glut, ein brennender Funke Hoffnung, dem sie rettungslos ausgeliefert war. Ihr Herz raste, neue Hitze stieg ihr ins Gesicht und sie glaubte, vor Glück kurz ersticken zu müssen. Doch dann kam die schwarze Furcht, der harte Boden der Realität. Parlec *konnte* nicht mit ihr in den Westen gehen. Er liebte Asteria. Er liebte seine Familie. Er liebte ohne Zweifel seine Arbeit als Heiler. Zumindest war es so vor elf Jahren gewesen. Dass er bereit war, all das und seine Heimat noch immer für sie zu opfern – das machte sie sprachlos. Hastig versuchte sie die Tragweite seines Vorschlags zu erfassen.

»Willst du nicht?«, wollte er betrübt wissen, als sie noch immer keine Antwort gab.

»Doch ...«, hauchte sie. »Ja, ich würde mit dir fortgehen. Mich hält hier nichts mehr. Aber was ist mit dir? Wenn du deser-

tierst, kannst du nie wieder zurück, Parlec.« Er zuckte nur schwach mit den Schultern.

»Und wenn schon. Wir sind doch bereits weggelaufen.«

»Und was ist mit deiner Familie?« Er schnaubte missmutig, versuchte aufstehen, aber sie hielt Parlec fest, zog ihn energisch zurück in den Sand und ließ ihn nicht aus der unangenehmen Frage entkommen.

»Nein, Parlec, das ist jetzt sehr wichtig! Was ist mit Milva und ihrem Kind?«

»Es sind vier, mittlerweile. Und Nummer fünf ist auf dem Weg. Wenn sie so weitermacht, dann bekommt sie die sieben Raubschwinge noch zusammen. Aber sie hat nie Zeit, erst recht nicht für mich.«

»Und Iraxa?«

»Wir haben seit der Grauen Nacht nicht mehr viel gemeinsam, würde ich sagen. Wahrscheinlich tue ich ihr einen Gefallen, wenn ich einfach verschwinde.« Er versuchte, möglichst kühl zu klingen, aber die traurige Verbitterung in seiner Stimme war kaum zu überhören.

»Was ist mit Nissa?« Zum ersten Mal zögerte er. Aluna wusste, dass er seine beiden ältesten Schwestern sehr mochte, doch mit Nissa hatte ihn stets eine tiefere Geschwisterliebe verbunden. Und das schien noch immer so zu sein.

»Sie ... sie wird es verstehen«, behauptete er leise, aber klang von sich selbst nicht überzeugt.

»Und deine Mutter? Wird sie es verstehen?« Er zuckte so heftig zusammen, dass Aluna furchtbar erschrak. Die Vögel flogen auf einen Schlag kreischend auf. Ihr wurde mit Entsetzen klar, was passiert sein musste und sie verfluchte sich selbst für ihre unüberlegte Frage.

*Ich Idiot! Lebe noch in der Welt vor elf Jahren ... Natürlich ist sie gestorben. Unna war damals todkrank. Sie ist fort, schon lange.*

Mit großen Augen starrte Aluna ihn an und sah unfassbare Trauer in seinem Gesicht aufziehen. Sie wollte sagen, dass es ihr Leid tat, aber seine Arme schlossen sich vorher um sie. Parlecs Finger gruben sich in ihre Schultern und sie spürte, wie sein ganzer Körper bebte.

»Nein, Aluna ...«, flüsterte er mit zitternder Stimme und sie spürte Tränen auf ihre Haut tropfen. »Nein, es gibt dort einfach nichts mehr für mich. Gar nichts.«

Sie hielt ihn fest und versuchte, Parlec zu beruhigen. Doch er weinte lange und leise, während die Sonne endgültig am Horizont verschwand. Es lag ein unstillbarer Schmerz in seiner Trauer, der so tief und unergründlich zu sein schien, wie der Nachthimmel selbst. Über das Band nahm Aluna dumpfen, anhaltenden Kummer wahr, eine vernarbte Wunde in seiner Seele, die selbst nach all den Jahren immer wieder aufbrach und ihm Schmerzen bereitete.

Aluna verstand, dass Worte ihm auch keinen Trost schenken konnten. Also schwieg sie, hielt ihn fest und gab ihm nur beruhigende Nähe und die Zeit, die er brauchte. Als die Dämmerung schon weit fortgeschritten war, lösten sie sich wieder voneinander und sprachen lange nichts. In der Stille strich sie ihm behutsam die Tränen aus dem Gesicht, fast so, wie er es in dem kalten Grab bei ihr getan hatte.

»Tschuldigung«, nuschetle er schließlich und senkte betreten den Blick. Sie schnaubte ungläubig.

»Das wollte ich gerade sagen.«

»Und was machen wir jetzt?« Angst durchzog seine Stimme wie ein flatterndes Band.

»Wir gehen morgen weiter in Westen«, flüsterte sie sanft.  
»Zusammen. Mit unserem Band.« Er blinzelte sie erst ungläubig mit geröteten Augen an und lächelte dann dankbar. Langsam streckte er eine Hand nach ihr aus und seine Finger strichen vorsichtig über ihren Hals. Alunas Herz machte einen Sprung, überwand den kalten Abgrund in ihrer Seele mit Leichtigkeit. Parlec lehnte sich leicht vor, war ihr plötzlich nah, aber diesmal war seine Präsenz nicht tröstend, sondern unverhohlen aufregend. Sein blauer Blick musterte sie eindringlich, blieb für einen Wimpernschlag an ihren Lippen hängen und sie dachte schon, er würde sie gleich küssen wollen, aber dann verzog Parlec nur verärgert das Gesicht.

»Darf ich das wegmachen? Ich will nicht mehr daran erinnert werden. Und du bist blass, dir fehlt Blut.« Perplex blinzelte Aluna. Sie fuhr mit den Fingerspitzen irritiert über ihre Kehle und verstand, dass er die Bissmale der Spinne meinte, die sich an ihr satt getrunken hatte. Anscheinend hatte Parlec im Grab keine Zeit gehabt, die Verletzungen mit seinem Aperion zu schließen.

»Sicher, wenn du dich dafür gut genug fühlst ...«, setzte sie mit einem schweren Seufzer an, aber da entflammte bereits der Bernstein in seinen Augen und verdrängte das Blau. Wie eine Flutwelle aus aperialen Nadelspitzen durchdrang sie sein heilender Blick. Eine glühende Hitze schoss durch ihren Körper, als würde jemand kochendes Wasser in ihre Adern gießen. Ihr wurde furchtbar heiß und ein brennendes Fieber entfachte sich in ihren Eingeweiden. Alunas Augen weiteten sich erschrocken und sie gab ein Ächzen von sich.

»Langsam ... Parlec, bitte!«, keuchte sie mit staubtrockenem Mund. Schweißperlen standen ihr auf der Stirn. Bestürzt ver-

blassten seine Bernsteinaugen und er unterbrach abrupt den Aperiionstrom.

»Entschuldigung, das war zu viel!«, stieß er besorgt aus. »Es tut mir leid, ich habe mein Aperiion wohl noch nicht so unter Kontrolle, wie ich gerne hätte ... Es ist nur ... Ich will es nur ... Ich will es nicht mehr sehen müssen. Es soll von dir verschwinden, so schnell es geht. Ich wollte dir nicht weh tun, Aluna!« Sie nickte verständnisvoll.

»Ja, schon gut, ich will es doch auch loswerden, Parlec. Aber setz mich dabei bitte nicht in Brand. Du bringst mein Blut ja in Wallung, ohne dass wir beide was dafür getan hätten. Und das ganz ohne *khamriam*.« Parlec sah sie so erschrocken an, wie in dem Moment, als sie ihn in dem Wagen der Glari geküsst hatte. Ihre Lippen kräuselten sich zufrieden, als schlagartig rote Flecken auf seinen Wangen erblühten. Er senkte rasch den Blick, fuhr sanft mit der Heilung fort und grummelte etwas, das sie nicht verstand.

»Was hast du gesagt?« Noch immer lag ein süffisantes Lächeln in ihren Mundwinkeln.

»Ich dachte, das würde für dich nicht mehr in Frage kommen«, murmelte er. Das Rot in seinem Gesicht wurde noch etwas intensiver. Sie wusste natürlich, wovon er sprach.

»Ich war wahrscheinlich noch immer betrunken und litt an Gedächtnisverlust!«, empörte sie sich. »Das Versprechen, dich nie wieder zu küssen, ist damit ja wohl hinfällig. Oder hast du was dagegen?« Falls das überhaupt möglich war, entflammte Parlecs Gesicht vollends in peinlicher Röte. Er schüttelte nur den Kopf und sagte nichts mehr. Schließlich verschwanden seine Caladrius-Augen und die Hitze in ihrem Körper flaute ab. Sie tastete prüfend über ihre Haut und die Verletzungen waren allesamt fort.

»Danke«, sagte sie lächelnd, aber war gleichzeitig besorgt, wie erschöpft er aussah. »Bitte, du musst dich ausruhen, Parlec. Du brauchst Schlaf, und zwar dringend. Versuch es wenigstens.«

Er schüttelte den Kopf.

»Ich kann nicht. Ich will nicht. Die Flüsterhügel werden kommen«, raunte er unheilvoll und sie sah Furcht in seinem Blick tanzen. Aluna erschauerte und konnte ihn nur zu gut verstehen. Er hatte Angst vor Träumen aus blauen Krallen, schwarzen Klingen und orangener Seide, die sich rot verfärbte. Sie fürchtete sich ja selber davor. Aber Parlecs Zustand besorgte sie und Aluna wollte auf jeden Fall verhindern, dass er in den nächsten Stunden vor Erschöpfung endgültig zusammenbrach. Eine Idee keimte plötzlich in ihr auf, doch sie zögerte, den Gedanken laut auszusprechen. Nervös leckte sie sich über die Lippen. Parlec hob eine Augenbraue.

»Was?«

»Soll ich dir vielleicht beim Ordnen helfen?«, fragte sie vorsichtig. Verständnislos sah er sie an. »Du weißt schon, beim Einschlafen, die Traumfäden kappen und so ... Ein bisschen Glamour, etwas einfache Geistweberei, mehr nicht.« Parlecs Augen weiteten sich kurz und ihre Befürchtung bewahrheitete sich. *Ich hätte nicht fragen sollen. Er hat Angst – vor mir. Und das ist auch kein Wunder nach dem, was Mama mit ihrer verfluchten Weberei in seinem Geist angerichtet hat. Nein, ich hätte nicht fragen sollen.*

»Ich ... ich würde dir nie etwas fortnehmen ...«, beteuerte sie rasch. »Ich könnte dir sowas niemals, wirklich niemals antun. Bitte glaube mir, Parlec! Ich will nur, dass du ruhen kannst!« Sie senkte betreten den Kopf. »Bitte vergiss einfach, dass ich es gesagt habe.«

»Nein, schon gut. Danke, dass du es mir anbietest. Irgendwann muss ich ja sowieso schlafen. Wir können es gerne ausprobieren«, meinte er und stand auf. »Ich vertraue dir, Aluna.« Seine letzten Worte trafen sie wie ein Schlag im Magen. Mit großen Augen starrte sie ihn an. *Wie könnte ich dir jemals vertrauen ...? Das habe ich in dieser Gasse zu dir gesagt. Wenn es jemals Worte gab, die ich zutiefst bereut habe, dann sind es wohl diese.*

»Ich ... ich vertraue dir auch, Parlec«, flüsterte sie aufgelöst und blinzelte rasch die Tränen fort, weil sie sich nicht an Piroucn erinnern wollte. Parlec sah sie erschrocken an.

»Nicht doch ...«, murmelte er, griff nach ihren Händen und zog sie auf die Beine. Bedauern und Mitleid flimmerten kurz in seinen Augen. »Das weiß ich doch, Aluna. Du hattest es nur vergessen. Und ich ... ich ...« Er seufzte schwer und ließ die Schultern hängen, als würde die Last des ganzen Sternenhimmels auf ihm liegen.

»... und du konntest es mir nicht sagen«, beendete sie den Satz für ihn. Ihr Blick fiel auf die letzten Sigillen und die glänzenden Siegel in ihrer Haut schimmerten verhängnisvoll.

»Parlec, ich habe Angst davor, was sie mir noch zeigen werden«, gab sie leise zu. Ihre Stimme zitterte, brach fast. Er nickte verständnisvoll, fasste nach ihren Händen und die Glut seiner Finger sickerte wie wärmendes Sonnenlicht in ihre Haut.

»Aber egal, was es sein wird, ich werde so lange bei dir bleiben, wie du willst«, versicherte er.

Aluna nahm die tröstenden Worte seines Versprechens und verwarhte sie behutsam in der Nähe ihres Herzens auf.

